

Wochenblatt

für

Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden. Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N: 86.

Freitag den 3. November

1871.

Tagesgeschichte.

Leipzig, 28. October. Eine wichtige und interessante Mittheilung (vorausgesetzt, daß sie sich bestätigt) ist folgende vom Dresdner Anzeiger gebracht, wie er schreibt, „auf officiöse Quellen zurückführende“ Notiz über die beabsichtigte Neugestaltung der Verwaltungsbehörden. Es heißt dort: Mit der von den Ständen wiederholt beantragten, von der Regierung zugesicherten Reorganisation der mittlern und untern Verwaltungsbehörden scheint es nunmehr ernst werden zu wollen. Wie man hört, hat der diesfalls von dem Ministerium des Innern ausgearbeitete Entwurf bereits der Berathung im Gesamtministerium unterlegen und wird der nach Schluß des Reichstags voraussichtlich noch im November zusammentretenden Ständeversammlung zur verfassungsmäßigen Berathung und Beschlußfassung zugehen. Nach dem Entwurfe, wenn dieser die allseitige Zustimmung erlangt, sollen, wie verlautet, die vielfach angefochtenen Kreisdirectionen aufgehoben werden, an deren Stelle Kreishauptleute, denen eine nach dem Umfang der Geschäfte zu bemessende Anzahl Hilfsarbeiter ständig beigegeben wird, treten. Die Kreishauptleute entscheiden in zweiter Instanz und zwar in gewissen vom Gesetze bestimmten Fällen unter Zuziehung eines Ausschusses von Friedensrichtern (?) und Vertrauensmännern, welche dieses Amt als Ehrenamt unentgeltlich verwalten. Den Gerichtsämtern und Städten mit Ausnahme der Städte Dresden, Leipzig und Chemnitz werden die von ihnen zeitlich besorgten Verwaltungsgeschäfte größtentheils (unter andern verbleiben ihnen die gerichtsvollzettelichen Erörterungen und die das Brandversicherungswesen betreffenden Angelegenheiten) entzogen und gehen, soweit sie nicht den Gemeinden zugewiesen werden, auf die Amtshauptleute, denen auch die Consistorialgeschäfte übertragen werden, über. Die Grenzen der Amtshauptmannschaften werden enger gezogen und wir würden künftig statt der jetzigen 14 vielleicht doppelt so viel haben. Den Amtshauptleuten werden vom Staat anzustellende Secretäre beigegeben und sie haben in wichtigeren Fällen (z. B. wo es sich um einen öffentlichen Weg handelt) sich mit einem ihnen beizuzordnenden Ausschusse von Friedensrichtern (?) collegialisch zu berathen. Auch wird ihnen ein gewisses Aufsichtsrecht über die städtische Verwaltung verliehen. Dies die ungefähren Hauptgrundzüge der Vorlage.

Das „Dr. J.“ berichtet aus Dresden: Vorigen Sonnabend, den 29. October, fand in der Centralhalle eine von den hiesigen Socialdemokraten einberufene Volksversammlung statt, welche überaus zahlreich besucht war. Herr Otto Walster referirte über den ersten Punkt der Tagesordnung: „die Maßregelung der socialdemokratischen Partei im Königreich Sachsen.“ und schlug zuletzt, nachdem er die Ufert'sche Ausweisung speciell berührt, eine Resolution vor, welche also lautet: „Die Versammlung erklärt, daß sie von den Maßregelungen, welche der socialdemokratischen Partei im Königreich Sachsen zu Theil geworden sind, in Unwillen verfeht worden ist und dieselben entschieden mißbilligt. Ferner: Die Versammlung traut weder dem Bundesrathe den Willen, noch dem Reichstage die Macht zu, solchen Vorgängen entschieden entgegenzutreten, sie erblickt also das einzige Heil in der engen Vereinigung aller Arbeiter, und hält es für Ehrenpflicht eines Jeden, in dieselbe einzutreten, das Uebrige ruhig der Zukunft überlassend.“ Diese Resolution fand beinahe einstimmige Annahme.

Falkenstein, 27. October. Die eigenthümliche Erscheinung der versuchten Selbstauflösung eines Stadtverordneten-Collegiums, welche sich vor drei Jahren in Adorf zeigte, ist kürzlich auch in Falkenstein aufgetreten. Hier wie damals dort sind die Stadtverordneten mit einer langen Reihe von angeblichen Beschwerden über den Stadtrath aufgetreten, welche aber sämmtlich von der königl. Kreisdirection als unbegründet zurückgewiesen worden sind. Ebenso sind jene versuchte Selbstauflösung wie der Antrag auf Auflösung des Stadtraths von der Aufsichtsbehörde als unausführbar bezeichnet worden.

Stollberg, 1. Nov., Morgens 3 Uhr. Bald nach 1 Uhr erscholl Feuerruf und die ganze Stadt war erleuchtet. Noch brennt es hell, doch scheint das Feuer seine Grenze erreicht zu haben. Im un-

tern Theile der Stadt sind bis jetzt vier Gebäude der Schiefermühle, sowie zwei gegenüberstehende Häuser theils verbrannt, theils eingegriffen. Gerettet konnte wenig werden, doch bewährte sich unsere Feuerwehr auf das Trefflichste.

Dem Vernehmen nach hat das neue Uniformsreglement der deutschen Reichspostbeamten nunmehr die Bestätigung des Kaisers erfahren und ist in diesen Tagen durch das Postamtsblatt veröffentlicht worden.

Ein Preßgesetz wird dem Reichstag erst im Frühjahr vorgelegt werden. Der Bundesrath hat aber einstweilen schon dem Gesetzentwurf, der die Cautionspflicht und das Recht der Concessionsentziehung aufgehoben wissen will, seine Zustimmung verweigert.

Aus München vom 29. October berichtet man der „A. A. Z.“: Der Bischof von Senestrey von Regensburg hat, aus Anlaß der Verfolgung der Gesellschaft Jesu in Deutschland, am gestrigen Tage eine eingehende Erklärung zu Gunsten derselben erlassen, in welcher er, im Anschluß an die Erklärungen der Bischöfe von Limburg und Paderborn, seinem tiefsten Schmerz und seiner gerechtesten Entrüstung über die Verfolgung der auf die unverantwortlichste Weise verläumdeten Mitglieder des Jesuiten-Ordens offenen Ausdruck zu geben sich verpflichtet fühlt.

Aus Kießfelden vom 29. Oct. berichtet man derselben Zeitung: Heute Vormittags wurde die Excommunication über Pfarrer Anton Bernard von Kießersfelden vom Erzbischof von München in der Ottocapelle vollzogen. Ein darauf folgender öffentlicher Protest des Pfarrers wurde von den Versammelten mit großem Beifall aufgenommen. Der Erzbischof entfernte sich, nachdem er die Rede des Pfarrers vergebens zu unterbrechen gesucht hatte, von nur wenigen Landleuten begleitet.

Die Deutschen haben Dijon verlassen. Der dortige Präfect kündigt dies dem Präsidenten der Republik mit folgender Depesche an: Dank Ihrer patriotischen Bemühung hat Dijon die letzten deutschen Soldaten, die es besetzt hielten, abziehen sehen. Die Bevölkerung hat eine sehr große Würde gezeigt, kein Ruf wurde ausgestoßen. Man zieht in Massen den französischen Truppen entgegen, die im Anzuge sind. Die Stadt schmückt sich mit Fahnen, sie wird heute Abend erleuchtet.

Aus Paris vom 27. October wird berichtet: Die Auswanderung der Pariser Arbeiter dauert fort. Dieselben gehen jetzt nicht allein nach Amerika und England, sondern auch nach Rußland. Vor zwei Tagen zogen fünfzig Broncearbeiter dorthin ab. Die Elässer Arbeiter, welche in der neuesten Zeit nach Paris und dem übrigen Frankreich gekommen sind, sollen im Ganzen nicht zufrieden sein.

Manche Leute reden nicht oft, aber dann wenigstens deutlich. Zu ihnen gehört der franz. Unterrichtsminister Jules Simon. Seine Rede in der Akademie zu Paris bildet jetzt das Tagesgespräch. „Bekanntnisse einer schönen Seele“ könnten wir sie nennen; schön ist sie freilich nur, weil sie offen bekennt. Wir haben, sagt er, moralische Ruinen zu beklagen. Wir rühmten selbst die schlechten Sitten, schufen den verlorenen Frauen ein Königreich, füllten unsere Augen mit ihrem Luxus, unsere Ohren mit den Berichten ihrer Orgien, unseren Geist mit ihrem Blödsinn, unsere Herzen mit ihren leeren Leidenschaften. Wir klatschten den öffentlichen Spitzbuben Beifall. Wir verschwanden Alles, spotteten der Moral, liebten nur das Vergnügen, verehrten die brutale Gewalt, sprachen, ehe wir dachten, errichteten ein System der Verleumdung und machten aus der Lüge eine Staatseinrichtung. Wir waren lange vor Sedan besiegt, wir trugen die Ursache der Niederlage in uns! — Der Mann sollte die Geschichte des franz. Kaiserreichs schreiben und Madame Eugenie ein Exemplar nach Chiselhurst schicken.

Die Bonapartisten in Paris fangen an, gegen die Regierung des Herrn Thiers Front zu machen. Die Feindseligkeiten haben bereits begonnen. In den Kaffeehäusern verlangt man nur bonapartistische Blätter zu lesen, die ändern werden gar nicht beachtet. Die Franzosen bleiben eben ein wandelbares Volk, das nie zur Ruhe kommt, und wenn der geschickteste Arzt käme, sie wollen von ihren Wunden nicht geheilt sein.